VE CON OPTIMISMO EL PORVENIR DE LA JUDERIA LATINOAMERICANA

Nueva York (OJI).—El el curso de un almuerzo, ofreocido en la Casa Stephen Wise, por el Congreso Judío Mundial al Embajador Arieh L. Kubovy, quien se encuentra aquí de paso para Israel, el diplomático israelí expresó optimismo acerca del porvenir de las comunidades israelitas de la Argentina y otras tierras sudamericanas. El Dr. Kubovy, ex Sécretario General del Congreso, fue Embajador del Estado Judío en la Argentina, Chile y Paraguay.

El Dr. Kubovy declaró que la severa "crisis de crecimiento" por la que actualmente atraviesan los países sudamericanos carece de un aspecto judío, y que por lo tanto, no hay que temer que aporten peligros especiales para los judíos. Los incidentes antisemitas que se producen aeisladamente no deben ser exagerados, si bien es menester contrarrestarlos.

En lo general, el diplomático israelí dijo haber encontrado sentimientos de viva amistad para con los judíos e Israel en la América del Sur. Varias personalidades preeminentes en la Argentina aún no se habían pronunciado públicamente culpables por no haber podido ayudar al pueblo judío durante as persecuciones de Hitler

A juicio del Dr. Kubovy, la inestabilidad reinante en Sudamérica se debe a una triple revolución, de orden político, social y económico, que se está produciendo en muchas naciones que hasta ahora vivían con una economía unilateral. La Argentina, por ejemplo, se mantenía casi exclusivamente de su ganado, y el Brasil, de su café; pero actualmente, en todas partes se nota la tendencia de ampliar la economía nacional y superarse en todos los campos de acción hasta conquistar una verdadera independencia. El Embajador dijo que confiaba en que las actuales inquietudes desaparecerían si los Estados Unidos asisten adecuada y generosamente a las democracias sudamericanas, y que el resultado sería un porvenir más feliz para toda la región, e incluso para sus comunidades hebreas,. Advirtió, empero, que si la asistencia norteamericana es parca o tardía, algunas zonas podrían verse sacudidas por la violencia y la ira popular, a la par de una expansión de la influencia comunista.

DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrft Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt
Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, Calle Yungas 36 und Cochabamba, CalleBaptista 429. - Postanschriften: Revista "El Eco" - Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 194. 30. Dezember 1958. Preis: Bs 50.000.—

Nervenkrieg um Berlin

I

Wer in den letzten Monaten achtsam die West- und Ost-Presse las, wer die Radiosendungen aus Bonn und Moskau kritisch hoerte, wusste, dass sich Wolken zusammenzogen, die einen schrecklichen politischen Guss erzeugen mussten.

Die heutige Krise um Berlin kam nicht von ungefaehr. Die Versteifung der westlichen Haltung gegen den Kreml, die Erstarkung der Blockbildungen (von denen es heute 8 nordamerikanische und 7 europaeische gibt, die sich als Sicherheitspakte oder militaerabkommen bezeichnen, und), die eindeutig anti- sowjetisch sind), eine oft provozierende Westpolitik gegenueber den kommunistischen Laendern, riss an den Nerven der Kreml- Machthaber, die nun Schrecken mit dem Berlin-Schreck beantworteten.

Sowjetische Vorschlaege, sei es Abruestung, Truppenreduzierung Nichtangriffspakte oder Atomkontrolle, wurden von den fuehrenden Westdemokratien nie ernst gewertet; man machte ab und zu eine wohlwollende diplomatische Geste, aber man dachte nie im Ernst daran, den Russen irgendwelche Konsessionen zu machen. ...

Diese westliche Unfreundlichkeiten mussten naturgemaess oestliche Unfreundlichkeiten erzeugen. Die Russen fuehlten sich gedemuetigt als Weltmacht (die sie ja nun einmal tatsaechlich sind) und inscenierten Revanchen, vor denen Auswirkungen sich nun die westliche Welt fuerchtet.

Wir glauben aber, dass man es gegenseitig durchaus nicht so ernst meint, wie dramatische Worte es beweisen wollen. Wir sind es gewoehnt, grosse Worte zu hoeren, die ploetzlich verstummen, und die das Weltgefuege durchaus nicht aus seinem Gleichgewicht brachten. Diesen "Kampf um Berlin" halten wir fuer einen gut gemachten diplomatisceh n Bluff, der relativ harmlos ist, aber tendenzioes schwer dramatisiert wird.

Berlin ist wohl eine Messe wert - aber sicher nicht einen Krieg! Die schneidigen Offiziere der neuen Bundes-Wehrmacht, die Staatsmaenner von Bonn, und die hintergruendigen Maechte in Washington, Paris und London, wissen sehr wohl, dass der heutige Berlin Konflikt kein Anlass dazu sein kann, einen Krieg zu entfesseln. Aber auch Moskau denkt bestimmt nicht im Ernst daran, nach Abblauf seines Ultimatums (1. Juni 1959) mit Gewalt das zu erreichen, was es breitflaechig propagiert.

Viel wahrscheinlicher ist es, dass beide Parteien sich wieder einmal abtasten, um schwache Stellen zu erkennen, um diese dann politisch auszunutzen.

II

Gerade die letzten Monate haben es praegnant bewiesen, dass die UdSSR keinen Krieg wuenschen; hervorragende West-Politiker die Moskau besuchten und mit Kruschtschew eingehende politische Gespraeche fuehrten haben uebereinstimmend erklaert, dass von Moskau her keine Kriegsgefahr drohe. Anderseits aber duerfte sicher sein, dass die Kreml-Politik daran interessiert ist, den "Kalten Krieg" weiter zu fuehren, um hierbei die strategischen und politischen Punkte zu sichern, die den Herren vom Kreml wichtig erscheinen. Dieser Kalte Wind blaest hart von beiden Seiten, und wird zusehnds stuermischer durch oft unnoetige Provokationen, so z.B., wenn der deutsche Bundeskanzler zu seinem Berlin-Besuch demonstrativ ein Sonderflugzeug der nordamerikanischen Luftwaffe benutzt.

Dne grosse politische Tragik in unseren Tagen besteht darin, dass wir keinePolitiker haben, die die Faehigkeit besitzen, das richtige Wort zur richtigen Zeit zu sprechen. Unsere West-Politiker geben sich nicht die geringste Muehe, sich in die Mentalitaeten der oestlichen Gegner hineinzudenken; ebensowenig zeigen sich die Kommunisten aufgeschlossen, fuer ein Erkennen der guten Seiten innerhalb der demokratischen Welt. So verrennen sich beide Fronten in Ideologien, schueren Hass und verbauen damit den Weg fuer jede konstruktive Politik. Die gegenwaertige Propaganda - Atomsphaere wirkt erstickend, und nichts duerfte heute notwendiger sein, als klare, saubere Luft in die Amtsraume der diversen Regierungen zu blasen.

III

Wir bemuehen uns, Politik in kosmopolitischer Sicht zu fuehren, nuechtern, nicht pro und nicht contra, sondern nur von dem einen Wunsch geleitet, dass der Welt der Frieden bewahrt bleibt. Von diesem Aspekt her betrachtet ,ist die europaeische Situation derart verfahren, dass es zu Katastrophen kommen kann, auch wenn keiner unserer verantwortlichen Staatsmaenner eine solche wuenscht.

Einsenhower, de Gaulle, Adenauer und MacMillan haben ein wuestes Kriegsgeschrei gegen Kruschtschews Drohung "Liquidierung des Besatzungs - Statutes" ausgestossen, dessen Aufwand nicht den Anlass rechtfertigt. Die russische Drohung koennte man so verstehen ,dass diese ein Aufbaeumen gegen den feindseligen Westdruck ist; eine Expression, die man mehr als Emotion verletzter sowjetischer Gefuehle, als rational-aggressiv werten sollte.

Die Leute im Kreml waren verwundert ueber die Resonanz, die die Worte von Kruschtschew ausloesten, denn von Gewalt war nicht die Rede nicht von einer Panzerueberflutung Westberlins, sondern vielmehr von einemAbzug aller vier Besatzungsmaechte aus Berin, um alsdann ueber eine neue Ordnung im berliner Raum zu verhandeln. Das Wesentliche der sowjetischen Politik duerfte sein, dass die Westmaechte endlich direkt mit der "Deutschen Demokratischen Republik" (DDR) verhandeln sollen, um dieser so die internationale Anerkennung zu schaffen. Diese Politik ist eine hochpolitische sowjetische List, denn wuerde die Anerkennung der DDR erfolgen, dann waere es fuer Moskau ein Leichtes, die Westmaechte zu zwingen, auch ueber andere delikate Themen zu konferrieren, die man heute uebergeht. Dass Washington und Bonn nicht auf dem moskowiter Leim gehen ist zu verstehen, nicht aber das Pathos und die Dramatik, mit der diese Angelegenheit behandelt wurde.

(Fortsetzung Seite 7)

EL ECO INFORMA - -

ESTADOS UNIDOS Y EL ANTISEMITISMO EN URSS

WASHINGTON (JTA). —El Senador Humphrey de Minnesota presentó la cuestión del antisemitismo en URSS durante su reciente charla de 8 horas con Kruschchev y éste negó su existencia ,según informe de David Lawrence, editor del "US New and World Report". Trascribiendo la conversación telefónica que tuvo por teléfono con Humphrey en Londres, dice que le preguntó a éste si había traído a colación la cuestión religiosa y Humphrey dijo: "Le pregunté sobre el antisemitismo en URSS y sobre todo el problema religiosa y la libertad de cultos. El Sr. Kruschchev negó la existencia del antisemitismo y dijo que había un grado de libertad religiosa — en otras palabras que la gente podía ir a sus iglesias. Claro está, mencioné yo, habían pocos de ellos para concurrir. No fue muy elocuente a este respecto, debo decir".

EL BOYCOT ARABE

LONDRES (JTA). — Israel llamó la atención de la "agresión económica sin precedentes" de los estados árabes contra Israel, el boycot árabe, durante la última sesión de la entidad directora de la Organización Internacional del Trabajo (OIT). Aharon Becker, delegado de los obreros israelíes, calificó el boycot como "flagrante violación de la resolución adoptada por la OIT y subrayó que "nadie sufre más de tal boycot que los obreros de ambas partes". Instó porque los obreros árabes se unieran en un esfuerzo para combatir todas las formas de agresión económica por razones puramente políticas.

INGRESOS DE MONEDA EXTRANJERA

JERUSALEN (JTA) — Los ingresos en moneda extranjera de Israel en la primera mitad del año fiscal corriente fueron sólo 44 % del presupuesto anual estimado ,mientras que los gastos en moneda extranjera, durante el mismo período ascendieron a 53 % de presupuesto anual estimado. Las entradas ascendieron a US$ 258.000.000, los gastos a US$ 314.000.000.— Las fuentes del Tesoro explicaron que estos ingresos no incluyen el producto de la exportación de citrus que recién aparecen en la segunda mitad del año y que es la principal fuente de moneda extranjera .

DONACION AL ESTADO DE ISRAEL

JERUSALEN (JTA). — Una mujer alemana, no judía, radicada en Munich, ha dejado un legado de 250.000 £ al estado de Israel, con instrucciones específicas que la propiedad no debe "caer en manos arias", según se supo hoy en esta.

Al revelar la donación, el ministerio de justicia dijo que la donante explicó que no desea que su propiedad caiga nuevamente en manos alemanas. La propiedad incluye extensos campos en Alemania Occidental. Supose asimismo que los legados a nombre del estado de Israel, procedente de exterior han aumentado en el año pasado más de 1.000.000 £I.

LA INMIGRACION DE EUROPA ORIENTAL

JERUSALEM (JTA) — Unos 3.400 inmigrantes de Europa Oriental arribaron a Israel en el último semestre y otros 15.000 son esperados para el próximo.

TURISMO ALEMAN EN ISRAEL

JERUSALEM (JTA) — Ocho agentes alemanes de turismo llegaron a esta como huéspedes del gobierno israelí.

Durante su estadía los agentes, que trabajan en Berlín, Hamburgo, Munich y Colonia, estudiarán la posibilidad de promover el turismo en Israel durante e linvierno.

PROTESTAS CONTRA PELICULAS ALEMANAS

TEL AVIV (JTA) — Miembros de las organizaciones de ex- partidarios y otros que lucharon contra los nazis en Europa desfilaron ante cines locales que exhibían películas germanas. La protesta ha de durar una semana y un cine ya ha anunciado que reemplazará la película alemana con una norteamericana. Sin embargo la asociación de dueños de cines emitió un comunicado diciendo que las restricciones sobre divisas las impiden importar y exhibir películas norteamericanas lo que los obliga a dirigirse al mercado europeo.

Impresiones de Israel

Por Boris Smolar.

Halló Ud. cambio alguno en Israel? Esta es a pregunta que me formulan de todas partes a mi vuelta de un breve viaje a aquel país. La gente en los EE. UU. está bajo la impresión errada que la situación en Israel es tensa debido a los altibajos en los países árabes vecinos. Particularmente por la inestabilidad en Jordania, con la que Israel comparte su más larga frontera. La verdad es que jamás desde la fundación del estado me pareció la vida allí más calmada que ahora. Todos se ocupan de su trabajo sin prestar la más mínima atención a las intrigas y acontceimientos que sacuden el mundo árabe. Estas cosas el pueblo de Israel las deja en manos de su gobierno y de sus fuerzas armadas. Están muy tranquilos pues saben que el gobierno mantiene adecuada vigilancia y que el mando militar está en condiciones de hacer frente a toda situación que puede requerir una acción.

De hecho, la situación militar de Israel actualmente casi no se discute. El ambiente de seguridad consecuente a la victoria del Sinaí sigue dominando los espíritus. Todo es normalidad, y tranquilidad en este país. Algunos israelíes se quejan que es difícil subsistir debido al aumento de los aumentos, pero el progreso en comparación con el año pasado es bien notable. Los proyectos que vi el año pasado en su fase inicial, ya son realidades nuevas colonias han surgido durante el año no solo en el desierto Neguev sino también en las cumbres de las Colinas de Judea, donde no hubo vida organizada desde los tiempos bíblicos. Viendo estos logros, no hubo en mi mente duda alguna que Israel puede fácilmente crear espacio para otro millón de inmigrantes, si tiene los fondos para absorberlos.

Mis conversaciones con el premier David Ben Gurion y con altos dirigentes militares no dejan duda alguna que el Coronel Nasser deberá reflexionar más de 2 veces antes de permitirse una nueva agresión contra Israel. Con todo, el problema de la seguridad sigue siendo el problema N° 1 para el gobierno, y requiere constante vigilancia. No hay pereza a este respecto... Sin embargo, paralelamente con el problema de la seguridad, otro problema se ha puesto a la cabeza de las prioridades: como absorber a los inmigrantes que llegan a Israel todas las semanas, por barco, y avión y constituyen un elemento muy deseable. Se les da la mejor bienvenida desde el mismo momento del desembarco en suelo israelí, pero su inmigración y absorción requiere mucho dinero. Nadie puede saber durante cuanto tiempo las puertas quedarán abiertas para los judíos en aquellos países, para salir hacia Israel. Pero mientras las puertas están abiertas. Israel está decidido a recibirlos con los brazos abiertos, anticipando que la judeidad americana se hará presente con crecientes contribuciones al UJA, para facilitar la absorción. He hablado con varios individuos y familias enteras antes de bajar de lbarco en Haifa y he llegado a la conclusión que estos recién llegados son en efecto una responsabilidad de la judeidad estadounidense.

Si los judíos de detrás de la cortina de hierro pudieran ingresar a los EE. UU., serían, sin duda alguna, una responsabilidad de la comunidad judía estadounidense, como lo fueron los inmigrantes refugiados de los nazis. Los judíos estadounidenses tendrían que recaudar fondos especiales para su rehabilitación en los EE. UU. y su adaptación a las condiciones de la vida americana. El United Hias Service probablemente tendría que gastar millones de dólares para contribuir hacia su colonización en nuestro país, y estos millones vendrían de los bolsillos de los donantes judíos...

Pues, por prohibir la ley estadounidense el ingreso de los judíos de Europa Oriental, no hay razón para colocar el fardo de esta colonización sobre los hombros de los israelíes. El United Jewish Appeal, está, por ende, plenamente justificado en esperar de cada judío estadounidense plena comprensión de esta situación particular.

Las donaciones judías en 1959 deberán ajustarse pues de tal manera que no sea interrumpida la corriente de judíos de detrás de la cortina de hierro a Israel, por falta de fondos...

Unseren zahlreichen christlichen Freunden, Lesern und Inserenten, wuenschen wir herzlichst

EIN GUTES NEUES JAHR!

Redaktion "DAS ECHO"

SYLVESTER 1958

Israel im Jahre 2008

Originalbericht des Echo- Korrespondenten U. Topie

Im David Ben Gurion-Saal in Jerusalem sind die Repraesentanten des israelischen Staates, hervorragende Vertreter der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft, sowie das diplomatische Corps versammelt ,um eine wichtige Rede des Sprechers der israelischen Regierung zu hoeren.

Jerusalem, Dezember 2008

Meine Damen und Herren:

Ich habe die hohe Ehre, Ihnen einen Bericht ueber die Entwicklung des Staates Israel in den letzten 50 Jahren zu geben.

Wenn wir heute in unserem schoennen und reichen Land Umschau halten, ist es sicher Vielen unter uns unwahrscheinlich, welche Muehe und Kaempfe an Blut und Schweiss es gekostet hat, Israel zu dem zu machen was es heute ist. Gestatten Sie mir, in kurzer Form chronologisch Rueckschau zu halten:

1947 wurde von den damaligen "Vereinten Nationen" Palaestina geteilt, und dem Juedischen Volk eine Nationale Heimstaette zugesichert. 1948 wurde der juedische Staat "Israel" proklamiert. Danach gab es manche blutige und verzweifelte Kaempfe um den Erhalt des israelischen Bodens. Es ist noch in unserer Erinnerung, dass im Jahre 1961 ein grosser konzentrierter Angriff der arabischen Nationen gegen Israel stattfand, der mit einem totalen Sieg unserer Waffen endete, und der nur Folge hatte, dass in Kairo eine Revolution ausbrach, die den damaligen Diktator Nasser vertrieb. Dieser grosse nationale Sieg, der von der ganzen Welt bewundert wurde, hatte zur Folge, dass das israelische Territorium sich erweitern konnte und dass die arabischen und afro-asiatischen Laender mit Israel nun aktiv zusammenarbeiteten.

Unsere grossen wissenschaftlichen Institutionen gaben die Moeglichkeit, das ganze Nah- und Mittel-Ost-Gebiet zu aktivieren, fruchtbar zu gestalten und den Wohlstand seiner Bewohner ausserordentlich zu bessern. Wir koennen heute in Ruhe und mit grosszuegiger Planung unsere Arbeit verrichten, ohne Gefahr zu laufen, dass an unseren Grenzen Unruhen herrschen. Die Araber, ein grosser Teil der Asiaten und Afrikaner, haben laengst erkannt, dass die israelische Wirtschaft und Wissenschaft Faktoren sind, die Schluessel zum Aufbruch einer neuen und guten Zeit waren, die wir nun glueklicherweise erleben. In Jerusalem ist heute das kulturelle und geistige Zentrum des gesamten Orient-Gebietes, und seine Ausstrahlungen beleben die ganze zivilisierte Welt.

Vor fuenfzig Jahren hatte unser Land eine Bewohnerschaft von zwei Millionen, heute leben in Israel dreizehn Millionen Juden und mehr als 6 Millionen Christen, Drusen und Mohamedaner, sodass unsere Gesamt-Einwohnerschaft 19 Millionen Menschen betraegt.

Unser Gebiet nimmt heute eine fuehrende Stellung ein in der Gewinnung von Petroleum und Uran, unsere Baumwollkulturen sind heute die besten der Welt. Unsere israelische Schwer- und Leicht-Industrie hat eine Potenz erreicht, die mit der grosser europaeischer Laender leicht konkurrieren kann.

Worauf wir aber besonders stolz sind, ist unsere Entwicklung als Land der Wissenschaften. Unsere Universitaeten und Forschungsanstalten konnten nicht nur fuer uns, sondern fuer die ganze Welt Bedeutsames leisten. Wir moechten nur daran erinner, dass es israelische Forscher waren, die die Medizin pysikalisch und therapeutisch auf neue Bahnen brachten, dass es unser "Technikum" war, welches wesentlich dazu beitrug, die Atomenergien zu grossartigen Dienern fuer die Friedenswirtschaft zu machen.

Darueber hinaus, konnten sich das israelische Theater, die israelische Literatur und andere Kuenste vortrefflich entwickeln, sodass mancher Israeli im letzten halben Saekulum Nobel-Praeistraeger wurde. . . . .

Israels Diplomatie, sein Wirken und Schaffen, schlugen eine feste Bruecke zwischen Orient und Okzident. Unser Koennen und unsere Erfolge brachten es zuwege, dass es heute in der ganzen Welt praktisch keinen Antisemitismus mehr gibt; der Jude in der Golah wird als Angehoerigen einer grossen Kulturnation ueberall respektiert, besonders nachdem es der israelischen Regierung gelang, Juden in der Diaspora auf deren Wunsch, den Israeli-Pass zu ueberreichen.

Unsere Wuesten wurden zu bluehenden Gaerten, der Negew wurde zu einer Kornkammer, unsere Menschen sind gesund, zukunftsfroh und leben gluecklich. Das ist fuerwahr eine Bilanz, auf die wir stolz sein duerfen!

Unsere Schiffe durchfahren die Weltmeere, unser Land ist eines der begehrtesten Turistenlaender der Welt, in der Weltpolitik spielt heute das Wort von Jerusalem eine gewichtigte Rolle - die Israelis haben in sechzig Jahren eine Arbeit vollbracht, die geschichtlich einzigartig ist.

Es sei hier eingeflochten, das es nicht ganz einfach war, aus orthodoxen Juden liberale Israelis zu machen. Hier gab es manche harte Kulturkaempfe, die aber letztenendes die Neue Zeit, mit ihren besonderen Pflichten und Rechten, gewann. Es hat sich heute klar herausgeschaelt, dass der juedischeBewohner unseres Staates ein Israeli mosaischer Religion ist, dem es voellig frei ueberlassen bleibt, in dem Sinne religioes zu leben, wie es ihm gefaellt. Wir haben den Regierungsanspruch und den moralischen Druck der Orthodoxie aufgehoben, weil die die Entwicklung von Israel als modernen Staat auf das Schwerste gefaehrdeten. Unser Land basiert auf der Ethik der Bibel, wir fuerchten Gott, tuen Recht und scheuen niemand. DieseEthik hat uns anfangs manche Verfremdung mit den Weltjuden eingebracht. Da aber heute eine allgemein freizuegigere Auffassung in konfessionellen und religioesen Fragen besteht, konnten wir uns mit unseren Anschauungen durchsetzen.

In diesem Komplex gehoert auch unser Verdienst, dass wir die hebraeische Sprache nicht nur zur Landessprache in Israel erneuerten, sondern dass es uns gelang, die hebraeische Sprache zu einem Idiom zu machen, welches heute im Ausland von ungezaehlten Millionen gesprochen wird. Dagegen ist die jiddische Sprache in Vergessenheit geraten un duerfte auch - zumindest in absehbarer Zeit - keine Auferstehung feiern.

Meine Damen und Herren: Welchen erfolgreichen Weg konnte unser Land gehen! Was wurde erreicht seit dem Ersten Baseler Zionistenkongress, seit der Ersten Alijah! Ich glaube, wir alle Israelis und Juden haben ein Recht, uns herzlich ueber das Erreichte zu freuen!

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht nur alle unserer tapferen Soldaten gedenken, die mit ihrem Blut unsere Erde heiligten, sondern auch der grossen wirtschaftlichen Opfer, die wir einst fuer den Aufbau unserer Nation von den Juden in aller Welt erhielten. Das juedische Volk hat bewiesen, dass es wuerdig ist, ein so schoenes und reiches Land zu besitzen, wie sich unser Israel heute vor unseren Augen bekundet.

Humanismus, echter Sozialismus uns Toleranz waren seit der Aera des 1. Israel-Praesidenten Chaim Weizmann die Saeulen, auf denen unser Staat ruhte. Sechzig Jahre nach Staatsgruendung koennen wir mit Genugtuung feststellen, dass unser traditioneller Weg der richtige war.

Mit Arbeit, Optimismus und Menschlichkeit, wollen wir weiter diesen Weg gehen, damit unser Israel das wird, wofuer heute klare Ansaetze vorhanden sind: zum Kulturzentrum fuer die gesamte zivilisierte Welt!

Jüdisches Leben in Sowjet - Europa

IN POLEN

Vor weniger als 20 Jahren zaehlte die jüdische Bevoelkerung Polens über dreieinhalb Millionen Menschen. Polen war ein Weltzentrum jüdischer Kultur und jüdischen Wissens und der wichtigste Nachschubplatz für eine Alija nach Israel. Von dieser reichen zweitgroessten jüdischen Gemeinde der Gola (nach den USA) blieb heute wenig, oder fast nichts mehr übrig. Die Zahl der heute noch lebenden Juden in Polen wird auf knapp 50.000 geschaetzt. In einer Reihe von Staedten sind Gemeinden mit Synagogen und anderen Gemeinde-Diensten organisiert, aber es gibt in Polen auch Hunderte von jüdischen Friedhoefen — darunter der Friedhof in Auschwitz — um die sich niemand kümmert und die verwahrlosen.

Trotz aller Armut, trotz der geringen Zahl ihrer Mitglieder, trotz Mangel an Raeumlichkeiten und anderen tagtaeglichen Problemen bemühen sich die jüdischen Gemeinden weiter, den Rahmen für eine religioes nationale Betaetigung der in Polen verbleibenden Juden zu bieten. Die groesste Schwierigkeit besteht wahrscheinlich in der Notwendigkeit, sich einer staatlichen Kontrolle und zum Teil einer halbstaatlichen Verwaltung zu unterwerfen. Neben jeder jüdischen Gemeinde besteht so ein "Kulturverband", der vom Staat unterstützt wird. Der "Kulturverband" oeffnet seine Büros am Schabbat und an den jüdischen Feiertagen und schliesst sie am Sonntag und an den katholischen Feiertagen.

Eine gewichtige Rolle im Kulturleben der polnischen Juden spielt die "Folkssztyme", die vier Mal wochentlich erscheint. Bis vor kurzem wurde die "Folkssztyme" auch in Russland und besonders in Kiew verkauft, doch wurde sie jetzt in der USSR verboten. Das jiddische Volkstheater von Ida Kaminska erhaelt staatliche Subvention, besitzt ein herrliches Gebaeude in Warschau und unternimmt regelmaessig Tourneen durch ganz Polen. Das Jüdische Historische Institut hat eine Sammlung von Büchern, Manuskripten und Archiven von unschaetzbarem Wert und unterhaelt eine staendige Ausstellung, die aber ausschliesslich dem Ghetto und seinem Widerstand gegen die Nazis gewidmet ist.

Seit einigen Monaten haben ORT und JOINT erneut ihre Aktivitaet in Polen aufnehmen koennen. Diese konzentriert sich in erster Linie auf eine berufliche Ausbildung der jüdischen Rückkehrer aus der USSR.

Bisher kehrten ungefaehr 15.000 Juden aus der USSR nach Polen zurück, und viele tausend Rückkehrer werden noch erwartet, wenn sich auch in der letzten Zeit staendig weniger Juden unter den polnischen Rückkehrern aus der USSR befinden.

Von den 15.000 Rückkehrern wanderte ein Drittel nach Israel weiter, doch wurden jetzt auf Druck von Moskau Bestimmungen erlassen, dass eine Weiterwanderung der Rückkehrer aus der USSR erst nach zwei Jahren gestattet werden kann.

Die jüdischen Kommunisten in Polen lassen sich in zwei Gruppen teilen. Die Juden in führenden Partei- und Regierungsposten sind zweifelsohne vollkommen assimiliert und haben durch ihre Taetigkeit sicher wesentlich dazu beigetragen, dass langsam der Antisemitismus in Polen wieder aufflackerte, den die Behoerden im Laufe der letzten Jahre langsam im Keim ersticken wollten. Weniger klar ist die Stellung der jüdischen Kommunisten, die an der Spitze des Kulturverbandes stehen. Hier findet man hauptsaechlich Opportunisten und Nutzniesser des Regimes ,die versuchen, ihre Taetigkeit zu rechtfertigen, in dem sie eine scharfe Kontrolle über die Aktivitaet und besonders die religioesen Diente der jüdischen Gemeinden ausüben.

In Warschau zeugt nur noch der grosse jüdische Friedhof von der vergangenen Groesse dieser Gemeinde. Die deutschen Besatzungsbehoerden, die praktisch jedes jüdische Leben in Warschau ausgerottet haben, hatten den Friedhof offensichtlich übersehen. Heute besitzt die Warschauer Gemeinde eine Talmud - Thora - Schule, ein Tauchbad, eine Synagoge, ein koscheres Restaurant für jüdische Studenten und Rückkehrer aus Russland, sowie Verwaltungs- und Wohnraeume für den 85Jaehrigen Rabbiner David Percowitz und das andere Personal der Gemeinde.

Aehnliche Ueberreste des jüdischen Lebens kann man in fast zwanzig polnischen Staedten finden, wenn auch in vielen anderen überhaupt kein jüdisches Leben mehr existiert, wie z. B. in Bialystock, Lublin oder Posen.

In Lodz, wo einst eine blühende Gemeinde mit 200.000 Mitgliedern bestand, leben heute nur noch knapp 5000 Juden. Wo früher die grosse Synagoge stand, befindet sich heute eine Tankstation, und die Gemeinde muss sich mit einem schaebigen Gebethaus im Hinterhof eines Wohnhauses begnügen, dessen Waende oefters nachts mit Hakenkreuzen beschmiert werden.

Aber trotz aller praktischen Schwierigkeiten, trotz aller Noete und Bedraengnisse bemühen sich die Juden

(Fortsetzung Seite 7)

DIE FREIE MEINUNG

(Fuer die aus dem Leserkreis veroeffentlichten Zuschriften uebernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung)

"DIE SPRACHE DER JUDEN"

Redaktion "Das Echo", .

La Paz

Sehr geehrte Redaktion!

Ihr Artikel "Die Sprache der Juden" hat mich sehr interessiert, und ich moechte mir gestatten, hierzu kurz Stellung zu nehmen.

Im Prinzip bin ich mit Ihnen einverstanden, dass sich alle Juden bemuehen sollten, hebraeisch zu sprechen. Leider aber ist dieser Wunsch nur ein Projekt, welches lange Zeit brauchen duerfte, um zur Durchfuehrung zu kommen. Wir haben aber ein brennendes Jugendproblem, welches keinen Zeitaufschub gestattet.

Seit vielen Jahren gibt es hier eine Jugend, deren Muttersprache spanisch ist. Fuer diese Jugend ist spanisch nicht die Sprache der Emigration, sondern die Muttersprache. Wenn man sich an sie wenden will, muss man spanisch sprechen. Diese Einfuehlung in unsere Jugend, ist leider von unseren Organisation voellig vernachlaessigt worden. Da die Muttersprache der meisten Organisationsleiter deutsch oder jiddisch ist, und sie die spanische Sprache nicht genuegend beherrschen, legen sie keinen Wert auf Veranstaltungen in spanischer Sprache. Die Folge ist, dass die Jugend diese Veranstaltungen, seien sie religioeser oder zionistischer Natur, nicht besucht. Sie wird erzieherisch nicht erfasst, und ein grosser Teil der Schuld, wen sie assimiliert und fuer unsere Probleme kein Interesse aufbringt, liegt an den Organisationen.

Logischerweise wird hierdurch im Organisationsleben unseres Jischuv ein Vakuum entstehen ,falls dies nicht bereits geschehen ist. Darum moechte ich vorschlagen, dass die Organisationen ihre Veranstaltungen in Zukunft moeglichst in spanischer Sprache abhalten sollen, und ihr Augenmerk darauf legen, unsere Jugend fuer allgemein-juedische Fragen zu interessieren.

Trotzdem waere es sehr wichtig, auch fuer eine intensivere Verbreitung der hebraeischen Sprache zu sorgen.

La Paz, 22. Dezember 1958.

(ges.) H. B.
Namen und Adresse sind der Redaktion bekannt.

●

Anmerkung der Redaktion:

Wir danken dem Herrn Einsender, der Wesentliches zu unserem Diskussiosbeitrag in unserer vorigen Ausgabe aussagen konnte. Zweifelsohne koennte man groessere Teile unserer Jugend interessieren, wenn wichtige juedische oder zionistische Veranstaltungen in spanischer Sprache abgehalten werden wuerden. Aber dieser Veranstaltungen wuerden alsdann wieder von unserer "reiferen Jugend" gemieden werden, die Reden und Predigten in deutscher Sprache wuenschen. Es bleibt also als Zwischenloesung, dass unsere Organisationen mehr als bisher Jugendveranstaltungen organisieren, in welchen man die juedisch interessierte Jugend spanisch anspricht.

Der Herr Einsender aber geht an einer wichtigen Problemloesung vorbei, die wir forderten: die Hebraeisierung des Kleinkindes. Wir sind der Meinung, dass Sprache nicht nur ein mechanisches Verstaendigungsmittel, sondern ein psychisches Moment ist, welches den Menschen stark beeinflusst. Dass unsere Kinder die Landessprache (spanisch) beherrschen, ist selbstverstaendlich, auesserst wichtig aber ist die voellige Erfassung der hebraeischen Sprache, damit unsere Jugend intensiver juedisch denken und fuehlen kann. Wir sind sicher, das bei einer guten Beherrschung der hebraeischen Sprache in den Kreisen unserer Jugend, viel lebendiger der Wunsch nach der Alijah sein wird -- und eben darum geht es uns!

Die Alijah nach Israel ist von Bolivien aus jaemmerlich. Forcierung der Israel-Sprache koennte u. E. in unseren Jugendkreisen, einen erhoehten Alijah-Willen aus loessen.

Dieses Thema welches hier zu Debatte steht, ist derart wichtig, dass wir unsere Leser bitten, uns ihre Meinung hierzu mitzuteilen.

Anschrift: Casilla 2217 La Paz, Revista El Eco.

OESTERREICHISCHE - WIEDERGUTMACHUNG

Wie wir an anderer Stelle dieser Ausgabe mitteilen, wurde in Cochabamba ein Verein zum Schutze der Wiedergutmachungs - Ansprueche von Oesterreichern gegruendet, eine Aktion, die zu begruessen ist, und eine solche Massnahme auch den Oesterreichern in La Paz zu empfehlen waere.

Bekanntlich hat Wien geradezu skandalleus auf die Wiedergutmachungsansprueche reagiert. Der Zahlungsunwillen gegen die oesterreichischen Opfer des Nazismus ist eklatant, und fordert zum energischen Protest heraus. Es ist bekannt, dass den Juden Oesterreichs Vermoegenswerte in Hoehe von mehr als 1 Milliarde Dollar geraubt wurden, die auch heute noch im Besitze von christlichen Oesterreichern sind. Es ist bewiesen, dass den Juden in Oesterreich 60.000 Wohnungen und ca. 6000 Geschaefte enteignet wurden. Diesen klaren Zahlen entgegen, setzte die Oesterreichische Regierung einen "Hilfsfonds" von 20 Millionen Dollar, obwohl sie sich im Staatsvertrage vom Mai 1955 dazu verflichte, den Juden Ooesterreichs eine gerechte Wiedergutmachung zu zahlen.

Dass die Oesterreicher nicht gewaltsam an Deutschland gekettet wurden, sondern echte und begeisterte Nazis waren ,die in ihrem antisemitischen Elan noch die deutschen Nazis uebertrafen, bedarf heute keiner Beweisfuehrung mehr. Besonders bedauerlich aber bleibt die Tatsache, dass oesterr. Behoerden, grosszuegig Gelder an Nazis zahlen, und grosse Posten mit belasteten Nazis besetzen.

Die oesterreichischen Nazigeschaedigten in Bolivien sollten sich zu einem gut organisierten Landesverband zusammenschliessen als Gruppe des in Haifa bestehenden Weltverbandes der "Vereinigung der Juden aus Oesterreich".

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass ein wohlorganisierter, konzentrischer Druck, die wiener Regierung zu einer totalen Revision ihres heutigen Wiedergutmachungswillen veranlassen duerfte.

Die Sache mit der "WIGUMA"

In letzter Zeit wurde von Bundeskanzler Adenauer und andern prominenten Deutschen betont, dass die Wiedergutmachung ("Wiguma") selbstverstaendliche Ehrenpflicht des westdeutschen Staates sei und alles aufgeboten werden wird, damit diese "Wiedergutmachung" schnell und gerecht durchgefuehrt wird. Leider stehen diese Worte im Gegensatz zu der Durchfuehrung der Wiedergutmachung.

In letzter Zeit gingen in unserer Redaktion bemerkenswert viele Briefe ein, die uns Benachteiligungen und Verzoegerungen in der "Wiedergutmachung" mitteilten. Persoenliche Unterredungen mit unseren Lesern, zeigten uns in vielen Faellen die peinlichen Maengel der Wiedergutmachungsbearbeitungen auf.

Es wird immer klarer, dass die, die noch nicht im Besitz der "Wiedergutmachung" sind, es schwer haben, um zu ihrem Recht zu kommen. Immer mehr Faelle ereignen sich, in denen Antraege abgelehnt, wo die Summen arg beschnitten werden. Die Bearbeitung wird immer schleppender, hoefliche Briefe bezw. Anfragen an die Entsschaedigungsaemter werden nicht beantwortet, sodass man es verstehen kann, dass in den weiten Kreisen der noch nicht ausgezahlten Wiedergutmachungsberechtigten Nervositaet herrscht Besonders findet diese dadurch Nahrung, dass man glaubt, in gewissen Bearbeitungen Ungerechtigkeiten gegenueber wirklich Beduerftigen, zu sehen.

Uns vorliegende Statistiken, zeigen ruecklaeufige Tendenzen in Zahlungen, Reduktion in der Einstufung und Buerokratisierung in der Bearbeitung. Bemerkenswert ist die Zunahme von Ablehnungen, bei oft nur geringfuegigen fehlerhaften Angaben, die insbesondere Leute betrifft, die ihre Sache allein bearbeiten, um die hohen Anwaltskosten zu sparen. Weiterhin ist die Feststellung bemerkenswert, dass Schwierigkeiten in allen Entschaedigungsaemtern zu beobachten sind, sodass angenommen werden muss, dass die einschraenkenden Massnahmen von Direktiven durch oberste Instanzen herruehren. In allen Entschaedigungs-Sparten gilt es heute Widerstaende zu ueberwinden, die vor einiger Zeit nicht (oder kaum) vorhanden waren.

Die Statistik des Bundesfinanzministeriums vom 30. Juni 1958 beweist, dass im 1. Vierteljahr 58/59 die Entschaedigungsaemter 15 Millionen D-Mark weniger zahlten, als im letzten Etatsvierteljahr 57/58. Aus dieser amtlichen Statistik geht klar hervor, dass die Hoehe von Zahlungen fiel, die Anzahl von Ablehnungen gestiegen ist. Nach diesen Angaben duerften die Wiguma-Zahlungen fuer das gesamte Etatsjahr DM 1.750 Millionen (gegenueber 2,500 Mill. DM gemaes der Kalkulation fuer 58/59) betragen.

Wie schon betont, sind in allen Entschaedigungsaemtern abfallende Zahlungsleistungen festzustellen, was zur berechtigten Besorgnis fuer die Zukunft Anlass gibt.

Besonders aufschlussreich sind folgende Zahlen: Bis zum 30. Juni 1958 wurden 2.730.379 Ansprueche eingereicht, von denen nur 931.574 erledigt werden konnten, sodass (am 1.8.58) 1.798.823 Antraege ohne Bearbeitung blieben. Insgesamt wurden fuer die erledigten Ansprueche 4.840.185 DM ausgegeben, was eine Durchschnittszahlung in Hoehe von DM 9846 bedeutetd.

In fast fuenf Jahren wurden bisher 33.8 % der Antraege erledigt. Da nach dem Gesetz bis zum 31. Maerz 1963 das BEG voll erfuellt sein muss, erscheint es uns unwahrscheinlich, dass in den uns noch verbleibenden knapp 4 1/2 Jahren die gewaltigen Antragsbestaende korrekt aufgearbeitet werden koennen.

Immer mehr Antragssteller sterben hin, ohne das zu erleben, was das deutsche Parlament als "Wiedergutmachung" fuer Naziopfer, als Moralgesetz schuf. Immer groesser wird der Kreis von Kranken und Mueden, die in Beduerftikeit leben muessen, weil ihnen nicht das Recht zu Teil wird, auf welches sie absoluten Anspruch haben.

Die deutschen Finanzen bluehen; es werden gewaltige Auslandskredite gegeben, Mammutsummen werden fuer Militaer verausgabt, gigantische Pensionen und andere Entschaedigungen erhalten notorische Nazis-es waere endlich an der Zeit, dass die Worte von Adenauer und Heuss realisiert werden, und Wiedergutmachungszahlungen laufend und grosszuegig geleistet werden, damit das BEG seinen sittlichen Sinn bewahrt.

elkas.

DAS ECHO

im Urteil seiner Leser:

Ihr "Echo" ist hier immer eine grosse Freude. Ihre Artikel geben uns Anregungen, die wir in anderen Zeitungen, die nicht so unparteiisch zu schreiben wagen, vergebens suchen.

(Gez.) **SIGFRIED GABRIEL**

Lima, Perú, 14. Dezember 1958

UNTER UNS....

XII. — QUODLIBET

Lieber Leserfreund:

Wenn diese Zeilen Ihnen vor Gesicht kommen, befindet sich das 365-Tage alte Maennchen "1958" in den letzten Lebenszuegen, man feiert sein Ende und begruesst mit Enthusiasmus, mit froehlichem Optimismus, den jungen, kecken Burschen "1959". Recht so! Dem Neuen, den kommenden Dingen, soll man immer mit schoener Zuversicht entgegensehen; Optimismus ist etwas Wunderschoenes, ein Glauben, den man in allen Lebenslagen behalten sollte. Wurde man wieder einmal vom Schicksal bemogelt, so soll man in sich fluestern: "Na Naechstens wird es besser sein"! Optimist ist der, der die Welt nicht fuer so schlecht haelt, wie sie ist...

Glaubensfroh sollten wir jedenfalls über die Schwelle zum neuen Jahr stolpern, denn wir werden wohl eine gute Portion Optimismus brauchen. Viele meinen, dass das Jahr 1959 noch unerfreulicher sein wird, als das Vergangene, andere meinen, dass Bolivien seine Krise im neuen Jahr ueberwunden haben wird und es dann wieder aufwaerts geht. Wie bitte? Sie wollen meine persoenliche Meinung hierueber hoeren? O, bitte, nein! Ich will nicht unter die Propheten gehen, es ist ein fast so undankbarer Beruf wie der eines Journalisten. Man kann - Gott-sei-Dank und Leider-Gottes! - nichts Genaues sagen; ueberlassen wir es den launischen Damen, genannt Parzen, den 1959 er Schicksalsfaden zu spinnen. Hoffen wir, lieber Leser, jedenfalls das Beste!

In letzter Zeit sprach man viel davon, dass der und der, und der aus Bolivien reist. Ich sah schon vor meinen sogenannten geistigen Augen einen rapiden Leserschwund. Doch es kam wieder einmal anders. Im Dezember waren viele, viele Abonos (für 1959) faellig; sie konnten alle kassiert werden, der ganze Ausfall betrug lediglich 0.5 %. Demnach ist es mit der Abwanderung 1959 nicht so arg, als man auf Strassen, in Cafés und in Gesellschaften murmelte. Es hat sich halt inzwischen erledigen und kannst du von anders auch nicht viel besser ist und jeder Neubeginn ein riskantes Experiment darstellt. Daher bleibe im Lande und ernaehre dich, wenns geht, redlich!

In diesem Zusammenhang war es auch interessant, dass ich zahlreiche Briefe erhielt, die um Meinung baten, ob eine Auswanderung nach Deutschland zu empfehlen sei. Eine kniffige Frage, die schwer gewissenhaft zu beantworten ist. Im Grossen und Ganzen sagte ich: falls du in Deutschland arbeiten musst, bleibe hier, willst du dort deine Wiedergutmachungsansprueche erledigen und kannst du von diesen gut und unabhaengig leben, fahre hin. Anderseits habe ich in letzter Zeit Briefe von Abgewanderten erhalten, die durchaus nicht optimistisch klingen und die betonen wie schwer und ruecksichtslos das dortige Erwerbsleben ist; ein besonderes Problem ist die Einordnung der Kinder in Deutschland - doch darueber habe ich ja schon frueher einmal berichtet.

Briefe, aus denen Lebensfreude strahlt, erhalte ich aus Israel. Gewiss, das Leben dort ist schwer, man arbeitet hart, um sein Leben zu verdienen. Aber das Leben ist sinnvoll, die Jugend ist auf ihrem Platz und gluecklich, daher koennen auch die Aelteren leicht das Schwere im israelischen Berufsleben ueberwinden. Besonders interessant waren Mitteilungen ueber Kinder, die hier "recht schwierig" waren, die sich in Israel glanzend einordneten, und heute das sind, was man "Stuetzen der Gesellschaft" nennt. Israel ist ein hartes aber gutes Klima welches wertvolle, arbeitsame Menschen formt.

Wie Sie, lieber Leserfreund, an anderer Stelle dieser Ausgabe ersehen, hat unserer "Colegio Boliviano Israelita" eine hohe national-bolivianische Auszeichnung fuer seine guten paedagogischen Leistungen erhalten; sicher freuen Sie sich mit uns, ueber diese staatliche Anerkennung unseres CBI. Von juedischer Sicht her, hat unsere Schule jedoch einige Maengel, die hoffentlich im neuen Schuljahr abgestellt werden. Besonders wichtig erscheint es mir - und hier bin ich Sprecher fuer Viele - dass im neuen Schuljahr ein wirklich JUEDISCHER Kindergarten eingerichtet wird, der das Kleinkind durchdringend im juedischen Sinne formt. Im Uebrigen sollte es selbstverstaendlich sein, dass juedische Eltern ihre ABC-Schuetzen im CBI anmelden ,denn trotz aller Vorbehalte, ist es doch eine Juedische Schule, es ist unsere Schule, die man mit allen Kraeften zu unterstuetzen hat.

In dieser Beziehung ist ein ernstes Wort am Platze: Mit grossen Opfern, mit grossen Mitteln juedisch-oeffentlicher Gelder wird unser CBI unterhalten, es arbeiten dort Maenner mit wirklichem Idealismus und grossen Leistungen, um dieses Institut weiter zu entwickeln. Eine Tatsache ist, dass viele Mitglieder unseres Yishuv, die bei jeder Gelegenheit ihre Juedischkeit und ihr zionistisches Herz betonen, ihre Kinder in andere Unterrichtsinstitute schicken. Wir wissen von achzig (!) vermoegenden Eltern die ihre Kinder das American Institute (und andere Schulen) absolvieren lassen, harte Kritik am CBI ueben, praktisch aber nichts tun, um die juedische Schule unserer Gemeinschaft lebensfaehig zu halten. Juedischkeit ist nicht Ausdruck in Worten, sondern durch Tat! Es waere erfreulich, wenn juedische Eltern mehr Anteil nehmen als bisher, am Aufbau des "Colegio Boliviano Israelita" Unsere Leser wissen sehr genau, dass gerade "Das Echo" diesem Institut kritisch gegenueber steht, manches an Fuehrung und Lehrplan nicht gut heisst, aber dennoch die einmal bestehende Tatsache, die Juedische Schule in La Paz, positiv unterstuetzt. Hoffen wir, dass im neuen Schuljahr die Anzahl der Meckerer kleiner und dafuer im Yishuv eine konstruktive Kritik fuer die Juedische Schule und seinen Leistungen einsetzen wird.

Bevor ich zum Schluss komme, ,habe ich noch eine Bitte auf meinem Herzen: wie waere es, lieber Echoaner, wenn Sie im neuen Jahr etwas mehr an IHREM Blatt mitarbeiten wuerden? Sie gehen doch mit wachen Augen durch die Welt (womit Bolivien gemeint ist) und sehen sicher Dinge und hoeren Sachen ,die durchaus berichtenswert sind. Unsere Spalte "Die Freie Meinung" steht jedem Leser zur Verfuegung, der etwas zu sagen hat, was allgemeines Interesse beansprucht. "Das Echo" wuerde sicher noch farbiger sein, wenn Echo-Leser gelegentlich auch Echo-Mitarbeiter sein wuerden, wenn diese Herrschaften ein aktives Interesse am Blatt bekunden wuerden. Unter aktivem Interesse verstehe ich auch, wenn Sie, lieber Leser, auch mir mal die Leviten losen, denn wir sind ja ein demokratisches Blatt, wo nicht nur der Herausgeber ein Recht zur Kritik hat, sondern auch der Leser.

In faellen, wo Sie mir etwas auswischen, waere es neet wenn Sie auch gleichzeitig mitteilen wuerden "wie man es besser macht".

"Na wir verstehen uns.

Ich hoffe, dass Sie ohne Schaden durch den Sylvester gekommen, und auch sonst schoen munter und stabil gesund sind. In diesem angenehmen Glauben begruesse ich Sie freundschaftlichst als.

Ihr.

[signature]

DIE MEDIZINISCHE WELT

ARTERIENVERKALKUNG UND ERNAEHRUNG

Die Gefaesserkrankungen, vor allem die Arterienverkalkung, nehmen in allen zivilisierten Laendern zu. Man glaubt Zusammenhaenge mit der Ernaehrung feststellen zu koennen. Allzureichliche Ernaehrung im allgemeinen und übermaessige Fettzufuhr im besonderen wird für die Gefaesentartung verantwortlich gemacht. Sicher sind aber noch andere Faktoren beteiligt und die Ernaehrungsmythologie, die sich bereits um die Gefaesserkrankungen gebildet hat, enthaelt erhebliche Übertreibungen. Solche Übertreibungen werden nur zu leicht volkstümlich, wozu die sogenannten Ernaehrungslehren der verschiedenen Naturapostel ihr Teil beitragen.

Was laesst sich wissenschaftlich heute über den Zusammenhang zwischen Ernaehrung und Arteriosklerose aussagen? Mit dieser Frage beschaeftigte sich eine internationale Gelehrtentagung in Bad Neuenahr im Rheinland, zu welcher die Deutsche Gesellschaft für Ernaehrung eingeladen hatte. Im allgemeinen war aus den Berichten namhafter Forscher aus verschiedenen Laendern die Tendenz zu erkennen, die Ernaehrungszusammenhaenge der Gefaesserkrankungen eher mit Vorsicht zu beurteilen. Lange Zeit hatten bedeutende Gelehrte die Ansicht vertreten, dass zu viel Cholesterin in der Nahrung an der Gefaessverkalkung schuld sei. Das Cholesterin ist ein Stoff, der in bestimmten Mengen normal im Koerper vorkommt und biologisch wichtig ist. Es ist die Grundsubstanz der überaus wichtigen Gruppe der Sterine und unter anderem mit den Keimdrüsenhormonen verwandt. Die hochwertigen Nahrungsmittel, wie Fleisch oder Eier, enthalten unendliche Mengen an Cholesterin. Abscheidungen von Cholesterin gehen der Bildung von Kalkplaettchen an den Gefaeswaenden voraus. Man riet also, weniger Fleisch, Eier usw. zu essen. - Schon auf der vorangehenden Tagung der Deutschen Gesellschaft für Ernaehrung hatten deutsche Gelehrte festgestellt, dass nicht der an sich kleine Cholesterin-Gehalt der Nahrung für die Arteriosklerose verantwortlich ist. sondern das Cholesterin, das sich aus den in der Nahrung enthaltenen Fetten durch chemische Umwandlungen im Koerper bildet. Also weg mit dem Fett, rief man nun, namentlich mit den sogenannten gesaettigten Fettsaeuren, die zur Umwandlung in Cholesterin neigen. Die ungesaettigten Fettsaeuren dagegen sind unbedenklich. Sie finden sich in den Oelen, ausgenommen den gehaerteten (Margarine), in denen chemische Saettigung eingetreten ist. In kleineren Mengen sind ungesaettigte Fettsaeuren allerdings in allen Nahrungsfetten (am meisten in Butter) und auch vielen anderen Nahrungsmitteln enthalten. Die Verabreichung ungesaettigter Fettsaeuren in Gestalt von Nahrungsoelen senkt tatsaechlich den Cholesterin - Spiegel im Blut.

Dennoch ist es zu früh, bestimmte Fettarten zur Ernaehrung zu empfehlen und andere zu verdammen. Auf der Neuenahrer Tagung neigte man im allgemeinen zu der Empfehlung, den Fettanteil in der Nahrung zu vermindern und für einen ausreichenden Anteil ungesaettigter Fettsaeuren zu sorgen. Doch war man weit von irgendwelcher Einseitigkeit entfernt. Eine genauere Betrachtung der üblichen Nahrung zeigt naemlich, dass wir uns mit den verschiedensten Nahrungsmitteln ganz erhebliche Mengen an ungesaettigten Fettsaeuren zuführen und wahrscheinlich keinen Mangel an diesen leiden. Es waere unangebracht, nach dem überwundenen Cholesterin-Schreck (kein Fleisch, keine Eier usw.) nun einen Fettschreck oder einen Aberglauben an ungesaettigte Fettsaeuren zu propagieren. Soweit die Gefaesserkrankungen mit der Ernaehrung zusammenhaengen, scheint eher eine allgemeine Überernaehrung in den bessergestellten Laendern, beziehungsweise Bevoelkerungsschichten mitzuspielen. Da diese stets mit erhoehter Fettzufuhr einhergeht, sind die beiden Probleme ineinnander verzahnt. Schon klassisch sind die Berichte über die Erfahrungen in Deutschland waehrend der Periode mangelhafter Ernaehrung nach dem letzten Kriege. Professor Pezold (Berlin) erinnerte daran, dass er bei 6700 Sektionen in den Hungerjahren 1947-49 nur in der Haelfte seiner Faelle Arterienverkalkung fand, in den Überflussjahren 1955-57 aber in zwei Dritteln der Faelle. Die Sklerose der Herzkranzgefaesse, die oft zum Herzinfarkt führt, war in den Notjahren nur bei 30 Prozent der Faelle zu finden, in den Jahren der Fülle aber bei 63 Prozent. In der Mangelzeit hatte man in Berlin nur 1800 Kalorien Gesamtnahrung zur Verfügung, davon nur ein Zehntel in Gestalt von Fett. In Jahren guter Ernaehrung hatten die Faelle Pezolds meist 3500 Kalorien taeglich zu sich genommen, davon ein Drittel als Fett. Von den Maennern über 50 Jahren waren in den Mangeljahren 80 Prozent, in den Jahren der Fülle 100 Prozent mit Arteriosklerose verschiedenen Grades behaftet.

Diese letzte Zahl mahnt allerdings zur Vorsicht bei der Beurteilung des Ernaehrungseinflusses. In hoeherem Lebensalter ist die Verkalkung zu allen Zeiten eine fast normale Erscheinung, ein Unterschied von 80 und 100 Prozent ist zwar bedeutsam, aber nicht zur Begründung einer ganzen Ernaehrungslehre ausreichend. Eindrucksvoller sind Pezolds Zahlen über die Erkrankungen der Herzkranzgefaesse. Es ist ziemlich sicher, dass wir zuviel essen; man kaeme nach den wissenschaftlichen Normen mit 2400 Kalorien taeglich aus, die praktischen Erfahrungen lassen noch erheblich geringere Mengen als ausreichend erscheinne.

Der Arteriosklerotiker hat mehr Fett im Blut als der Gesunde. Nach fettreichen Mahlzeiten finden sich vorübergehend winzige Troepfchen Fett im Blut. Ein einfacher Zusammenhang zwischen Fett und Arterienverkalkung besteht aber nicht. Man kann den Überschuss an Fett und Cholesterin naemlich durch Fettzufuhr aus dem Blut bbeseitigen, wenn gewisse Fettgemische, die auch gesaettigte Fettsaeuren enthalten, verabreicht werden, werden, ferner durch gewisse Stoffe, die man aus der Sojabohne gewinnt, die schon immer als gesundes Nahrungsmittel gegolten hat. Es gibt aber noch ein einfacheres Mittel: koerperliche Arbeit! Diese wirkt sogar am schnellsten. Hier werden Zusammenhaenge zwischen den Gefaesserkrankungen und dem Mangel an koerperlicher Betaetigung in weiten Kreisen der Bevoelkerung sichtbar.

Ernaehrungsaenderungen allein werden die Gefaesserkrankungen wahrscheinlich nicht eindaemmen koennen; eine Aenderung der ganzen Lebensweise, von der die Ernaehrung nur ein Teil ist, koennte es wahrscheinlich. Übrigens sind Gefaesskrankheiten nich auf den Menschen beschraenkt. Im Schwarzwald bemerkten Schweinenzüchter, die wertvolle, hochgezüchtete Schweinerassen hielten, in letzter Zeit ein haeufiges Eingehen der Tiere. An der Universitaet Freiburg wurde festgestellt, das die Schweine am Herzinfarkt, einer Art Managerkrankheit, gestorben waren Es stellte sich heraus, dass diese hochgezüchteten Schweinerassen mit der herkoemmlichen, hauptsaechlich pflanzlichen Nahrung nicht auskamen. Sobald man ihrem Futter zehn Prozent tierisches Eiweiss in Form von Milch, Fischmehl oder Kraftfutter zusetzte, hoerte der Herztod auf. Hier half also eher eine hoehrwertige Ernaehrung gegen den Gefaesstod als eine minderwertige, irrigerweise "natürliche" genannte.

Walter Theimer

Erfolgreiche Nierenüberpflanzug

Vor einem Jahr haben amerikanische Chirugen eine Operation ausgeführt, die zweifellos einen Ehrenplatz in der Geschichte der Heilkunde verdient. Zum ersten Male wurde eine Niere erfolgreich von einem Menschen auf einen anderen überpflanzt. Heute, ein ganzes Jahr nach der Operation, ist der Patient, soweit es sich feststellen laesst, geheilt u. führt ein normales Dasein.

Richard Herrick, den eine Schrumpfniere zum Tode verurteilt zu haben schien, verdankt seine Gesundung zwei Tatsachen: dem Geschick seiner Aerzte und dem glücklichen Umstand, dass er einen erbgleichen Zwillingsbruder hat, der ihm eine seiner beiden Nieren spendete.

Als Richard Herrick im Oktober 1957 mit einer beiderseitigen Schrumpfniere in ein Krankenhaus in Boston eingeliefert wurde, bestand wenig Hoffnung, das Leben des 23-Jaehrigen retten zu koennen. Man versuchte es mit einer sogenannten, künstlichen Niere, einem Apparat, der das Blut des Kranken durch Zellophanroehren pumpt, die in einer speziell praeparierten Flüssigkeit schwimmen. Die Flüssigkeit absorbiert die im Blut angesammelten Giftstoffe, und auf diese Weise kann der Apparat zeitweise die Funktion der Niere übernehmen. Auch bei Richard Herrick bewaehrte er sich eine Zeitlang, aber bald stellte es sich heraus, dass der Schrumpfungsprozess seiner Nieren nicht aufzuhalten war. Die Aerzte traten an den Zwillingsbruder des Todkranken, einen Studenten, heran und fragten ihn, ob er bereit sei, seinem Bruder eine seiner gesunden Nieren zu spenden. Sie erklaerten Ronald Herrick, dass man auch mit nur einer Niere ein normales Leben führen koenne. Versuchsweise vorgenommene Haut-Trasplantationen zwischen Richard und Ronald hatten erwiesen, dass die beiden erbgleich waren.

Ronald erklaerte sich bereit, dem Bruder eine Niere zu opfern. Und so gingen eines Tages zwei Gruppen von Chirurgen ans Werk. Im Laufe der doppelten Operation, die fünfeinhalb Stunden dauerte, wurde Ronalds linke Niere ent fernt und Richard rechstsseitig einverleibt.

14 Tage spaeter wurde Ronald aus dem Krankenhaus entlassen. Er erholte sich schnell und vermisst die seinem Bruder gespendete Niere in keiner Weise. Richard blieb weitere 23 Tage im Hospital. Als er entlassen wurde, war sein früher ausserordentlich hoher Blutdruck normal geworden, und sein stark vergroessertes Herz hatte wieder normalen Umfang. Heute lebt er nur mit der Niere seines Bruders. Die Bedeutung dieser Operation geht weit über de nEinzelfall hinaus. Die aerztliche Wissenschaft und die Chirurgie haben viel aus dieser erfolgreichen Nieren-Transplantation gelernt und die Forschung wird manchen Nutzen daraus ziehen.

NEUE JUEDISCHE NOBELPREISTRAEGER

Infolge Raummangel konnten wir leider in unserer vorigen Ausgabe nicht die Liste der diesjaehrigen juedischen Nobelpreistraeger veroeffentlichen.

Wir freuen uns, dass auch in diesem Jahre drei Juden die hoechste internationale Auszeichnung erhielten. Die neuen Nobelpreistraeger sind u.a.:

JOSHUDA LEDERBERG, erst 33 Jahre alt, und damit der juengste Nobelpreistraeger, den es in der Geschichte der Medizin bisher gegeben hat. Dr. Lederberg ist Professor an der Madison Universitaet im Staat Washington, und er erhielt den Nobelpreis fuer Medizin in Anerkennung fuer seine Arbeiten, auf kuenstlichen Wege die Moeglichkeit der Veraenderung der Erbsubstanz nachzuweisen. — Die Schwedische Akademie fuer Wissenschaften hat den diesjaehrigen Nobelpreis fuer Physik dem sowjetischen Atomwissenschaftler IGOR TAMM zuerkannt. — Den Literatur-Nobelpreis bekam BORIS PASTERNAK, gleichfalls Sowjetrusse, fuer seinen Roman "Doktor Schiwago", ein Werk von feinter literarischer Brillanz und hoechstem geistigen und moralischen Niveau, welches nicht die politische Sensation brauchte, die diese Verleihung ausloeste, um ein Bestseller auf dem internationalen Buechermarkt zu werden.

Diese drei diesjaehrigen Nobelpreistraeger beweisen aufs Neue, welche starken geistigen und schoepferischen Energien in dem kleinen juedischen Volk vorhanden sind.

ARNO NADEL

Messias Lied

Messias, Sohn Davids, sitzt oben- [an,
in Gold, in Silber angetan.
Er haelt mit einen Becher in der [rechten Hand,
er spricht den Segen übers ganze [Land.
Amen und Amen, das ist wahr,
Erloesung wird kommen noch [dieses Jahr.
Kommt sie geritten,
haben wir ausgelitten.
Kommt sie gefahren,
werden wir gute Zeiten gewah- [ren.
Kommt sie gegangen,
werden die Toten das ewige Leben erlangen.
Ins Land Israel werden wir gehn,
nach Zion komme der Erloeser— [Amen, Amen.

AUS DER GEMEINSCHAFT

LA PAZ

Hohe Auszeichnung fuer das CBI

Unser "Colegio Boliviano Israelita" wurde mit dem "Condor de los Andes", dekoriert; eine seltene Auszeichnung fuer ein bolivianisches Unterrichts-Institut. Diese Auszeichnung wurde durch den Senat der Republik Bolivien verliehen und stellt die erste offizielle Auszeichnung durch Bolivien fuer eine juedische Institution dar.

Wir gratulieren der Schuldirektion und der "Comunidad" zu dieser Ehrung.

Herr Erich Memelsdorf konnte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag feiern; wir gratulieren diesem geachteten Mitglied unserer Gemeinschaft.

Die Redaktion des ECHO bittet um Einsendung von Notizen ueber stattgefundene (oder stattfindendende) familiaere oder allgemein interessierende Ereignisse innerhalb unserer Gemeinschaft, damit diese einem weiten Kreis bekannt werden; diese Publikation ist voellig kostenlos. Einsendungen an: Redacción Revista EL ECO, Casilla 2217, La Paz.

COCHABAMBA

Geburtstage

Seinen 89. Geburtstag beging Herr Georg Wiener. Dr. Max Kantorowitz konnte seinen 82. Geburtstag feiern. Den 75. Geburtstag begingen Frau Johanna Gabriel und Herr Ignatz Kert. 70 Jahr wurde Herr Siegfried Meyer und 65 Jahre Herr Gustav Gruen.

DAS ECHO wuenscht aufrichtig allen Geburtstagkindern noch viele weitere Jahre in Gesundheit, die sie in Frohsim im Kreise ihrer Familie verleben vermoegen.

Aus Cochabamba erfahren wir, dass eine "Asociación de Judios de Austria en Bolivia" gegruendet wurde, als Organ zur Wahrung der gesetzlichen Ansprueche oesterr. Juden in Bolivien. Diese Organisation wird geleitet von den Herren Gustav Stier und Fritz Markstein.

JUEDISCHES LEBEN...

Polens hartnaeckig, ihr Gemeindeleben zu staerken, bis ihnen eine engere Bindung zum Weltjudentum und vielleicht eines Tages die voellige Aufloesung der "Gola" Polen, durch ihre Ueberführung nach Israel moeglich sein wird.

IN RUMAENIEN

In der Tschechoslowakei war es Slansky, in Polen Minz und Bermann und in Rumaenien Anna Pauker, die gehen mussten. Die allgemeine wirtschaftliche Lage in Rumaenien ist nicht gut und für die Juden, die sich auf das neue Wirtschaftssystem noch nicht umstellen konnten, noch schlimmer. In Rumaenien wurde nicht ein Kampf gegen die Religion geführt, sondern die Konfessionen in das System eingeschaltet. Geistliche und Rabbiner sind entweder Staatsbeamte oder angestellt von Institutionen, die der strengen Kontrolle der Regierung unterstehen. Im jüdischen Fall ist dies die Foederation der jüdischen Gemeinden. Praesident der Foederation ist der Advokat Bakal, der selbst behauptet, er sei nicht religioes. Trotzdem hat er die Aufsicht über das gesamte religioese Leben in Rumaenien: über die Schulen, das Theater, die Mazzot-Baeckerei und über die Talessimfabrik.

Oberrabbiner Dr. Moses Rosen haelt seine Predigten in jiddisch und rumaenisch. Der Chor besteht aus Frauen und Maennern und es ist eine Orgel vorhanden. Der Tempel ist ausgezeichnet besucht, auch von jüngeren Leuten. Manche führen dies allerdings auf den Kantor Rafael Rowinsky zurück, einen früheren Opernsaenger. In Bukarest gibt es noch weitere 18 Synagogen, die ebenfalls einen sehr guten Besuch aufweisen. Da kaum eine Vortragstaetigkeit stattfindet, ist der Synagogenbesuch das einzige Mittel, Juden zu treffen.

In ganz Rumaenien gibt es nach dem Bericht Bakals 186 jüdische Gemeinden. Mit Hilfe der Regierung konnten 30 Rabbiner angestellt werden. Die Gemeinden erhalten ihre Einnahmen in der Hauptsache durch Gebühren für die verschiedenen religioesen Taetigkeiten. Die Foederation unterhaelt auch die jüdischen Tagesschulen und die Talmud - Tora - Anstalten. Etwa 5.000 bis 6.0000 Kinder gehen in staatliche Schulen mit jiddischer Unterrichtssprache. In Jassy allein gehen 1.100 Kinder in solche staatlichen Schulen. Jassy hat bei 100.000 Einwohnern etwa 20.0000 Juden. Die Hauptstadt Bukarest mit über einer Million Einwohnern weist über 100.000 Juden auf. Bukarest und Jassy haben auch jüdische Theater. In Jassy wohnt Berku Feldmann, von dem man sagt, dass er in jüdischen Dingen mehr zu sagen habe als der Praesident der Foederation.

Die rumaenischen Juden sind über die Vorgaenge in der Welt besser informiert als die russichen. Sie hoeren den wiener Radiosender ab der oft jüdische Nachrichten bringt. Die rumaenischen Juden wissen ganz gut, dass sie mehr religioese Moeglichkeiten haben, als die Juden in Russland oder Polen. Sie befürchten aber, dass es nur eines Winkes von Moskau bedarf, um ihre Institutionen aufzuloesen. Es gibt manche jüdische Kommunisten, die Juden bleiben wollen und über die russische Politik der Asimilation erbittert sind. Manche wollen sogar nach Israel in einen Kibbuz fahren, weil sie glauben, so ein wirklich kommunistisches Leben führen zu koennen. Die meisten Juden sind aber keine Kommunisten.

Fast jede Familie hat Angehoerige in Israel und so gibt es Tausende von zerrissenen Familien. Manche Juden, die in Regierungsstellen arbeiten, würden auch nach Israel auswandern, weil sie für ihre Kinder keine jüdische Zukunft sehen. Die hoechsten Parteiführer werden nicht als Antisemiten bezeichnet. Als Beweis wird angeführt, dass nicht nur der Premier sondern eine ganze Anzahl seiner Minister judischen Frauen haben. Jedoch gibt es unter den mittleren und klei neren Beamten, sowie unter den Studenten zahlreiche Antisemiten die bei einem Umsturz sich sofort den faschistischen Gruppen anschiessen würden

NERVENKRIEG...

IV

Der Berlin-Streit hat die Westfront gestaerkt und geeint in der Abwehr einer sowjetischen Agression gegenueber der Stadt Berlin. So wird es wenigstens offiziell behauptet. Wir erlauben uns, an der Ehrlichkeit dieser Einigkeits- Demonstrationen einige Zweifel zu hegen, denn wir meinen, dass die westlichen Grossmaechte kein geeintes, kein neues Gross-Deutschland wuenschen. Zumindest haben London und Paris ein vitales Interesse an dem Fortbestand von zwei geteilten deutschen Staaten, und sehen lieber in Sowiet-Berlin einen Unsicherheitsfaktor, als mitzuhelfen, ein neues und maechtiges Deutschland zu konstruieren.

Die famose Bonn-Politik hat es jedenfalls erreicht, dass eine deutsche Wiedervereinigung — im Sinne von Westdeutschland — heute unmoeglich erscheint. Interessant ist es zu beobachten, wie selbst das westdeutsche Volk diese Angelegenheit betrachtet; das bekannte Emmid-Meinungsforschungsinstitut hat in diesen Tagen eine Befragung in W-Deutschland durchgefuehrt inwieweit das westdeutsche Volk an eine Wiedervereinigung glaubt" — die Ermittlungen ergaben, dass nur noch 19 % mit einer Wiedervereinigung in absehbarer Zeit rechnen.

V

Der "Kampf um Berlin" ist ein Krampf um Berlin! Die "grossen Politiker" unserer Zeit, nehmen Berlin zum Anlass, wieder einmal die Welt in Atem zu halten und das politische Klima zum frieren zu bringen. Unsere "Grossen" giessen lustig Oel ins Feuer, welches die Menschheit nicht behaglich waermt, sondern furchtsam. macht. Es werden keine moeglichen politischen Wege eingeschlagen, sondern moeglichst unwahrscheinliche, um zu beweisen, dass "der Feind gefaehrlich ist".

Mit dieser saebelrasselnden und naiven Politik wird wohl der Ruestungsindustrie geholfen, aber nicht dem Frieden. Die Milliarden an Kommunisten, die heute vorhanden sind, kann man nicht mit einem Hokus-Pokus-Spiel behexen. Wenn die Demokratie sich zu erhalten wuenscht, muss sie andere, voellig andere Wege einschlagen, als sie bisher ging.

Der "Kalte Krieg" ist loesbar, wenn auf beiden Seiten Aufrichtigkeit zur Friedenspermanenz besteht. Der Westen sollte sich nicht scheuen, vorerst auf nichtpolitischen Gebieten mit den UdSSR zu Abkommen zu gelangen; die Gebiete Kultur und Wirtschaft sind weit und reich genug, um sich darin zu begegnen.

Der Fall "Berlin" ist ein alarmierender Beweis dafuer, wie unrealistisch und friedensbedrohend heute politisiert wird.

LUDWIG K. STARGARDT





Edgar Wallace im Himmel

Edgar Wallace, der berühmte Kriminalromanschreiber, wurde im Himmel von Petrus zu sich gebeten "Herr Wallace", sagte Petrus, "ich moechte Sie um eine Gefalligkeit bitten. Wie mir bekannt ist haben Sie unzaehlige scharfsinnige Kriminalromane geschrieben. So moechte ich Sie hier mit der Aufklaerung einer mysterioesen Angelegen heit beauftragen".

"Ich stehe mit Vergnügen ganz zu Ihren himmlischen Diensten" sagte Wallace geschmeichelt Um was handelt es sich?

Petrus raeusperte sich etwas und fuhr fort: "Die Sache ist die, dass Adam und Eva, die beiden ersten Menschen, seit einigen tausend Jahren nicht mehr im Himmel gesehen wurden. Sie sind einfach nicht zu identifizieren. Koennen Sie uns da helfen?"

Wenn Sie noch im Himmel sind", meinte Wallace, "werden wir sie gleich haben. Lassen Sie doch mal den ganzen Verein hier antreten!"

Das geschah. Wallace ging durch die Reihen der angetretenen Heerscharen, deutete ploetzlich auf zwei Engel im zweitletzten Glied und sagte: "Das sind sie"!

Sie gaben ihre Identitaet ohne weiteres zu und erklaerten, sie seien es einfach leid gewesen, von jedem Neuankoemmling um ein Autogramm gebeten zu werden. So haetten sie sich andere Namen zugelegt.

"Wie haben Sie die beiden so schnell erkannt? fragte Petrus erstaunt.

"Ganz einfach!" meinte Wallace, "Sie sind die einzigen hier ohne Nabel".

WEISHEITEN FUER DEN ALLTAG

von Max Jungstein (Cochabamba)

Ein Herz welches Schoenheit Liebt,
wird niemals alt.

Ein hungriger Baer tanzt nicht.

Wer gegen den Wind spuckt,
spuckt sich ins Gesicht.

Halbe Wahrheit
ist eine ganze Luege.

Wer Geld borgt,
kauft sich einen Feind.

Ein Kluger weiss was er spricht;
ein Narr spricht was er weiss.

Ein naerrischer Mensch traeumt vom Reichtum,
ein Kluger traeumt vom Glueck.

Frauen haben mehr Kraft in ihren Traenen,
als Maenner in den Muskeln.

Scheren lernt man am Besten
an einem fremden Bart.

Wer um Geld heiratet,
der hat es redlich verdient.

Abonnements – Einladung

- Fast alle unsere Leserfreunde sind Abonnenten
- Falls Sie noch kein ECHO-ABONO haben, bitten wir Sie, untenstehenden Kupon. auszufuellen und uns baldigst einzusenden.
- Nur das ECHO-ABONO garantiert fuer zuverlaessige Lieferung

Verlag "DAS ECHO"
Casilla 2217
La Paz

Hierdurch abonniere ich die Halbmonatsschrift DAS ECHO zum Preise von
Bs. 13.200 fuer La Paz
Bs. 14.400 (Interior)
(Nichtgewuenschtes bitte streichen)
Dieser Preis bezieht sich fuer 24 Lieferungen einschl. Porto.

Name: ....
Casilla: ....
Ort: ....